

NADJA BOBYLEVA

11.11.2015, 12:30

"Ich habe mich gefühlt wie Tom Hanks in ‚Cast Away“"



Schauspielerinnen Nadja Bobyleva auf dem Balkon des „Reinhard`s“ im „Kempinski am Kurfürstendamm“ in Charlottenburg Foto: Joerg Krauthoefer

Von Alexandra Kilian

Sie ergatterte eine von vier Frauenrollen in Spielbergs neuem Film. Wir sprachen mit Nadja Bobyleva über über Hollywood und Heimat.

Ein paar Minuten zu spät kommt **Nadja Bobyleva** zum Interview. Die 32-jährige Deutschrussin entschuldigt sich – und lässt sich geduldig auf der Terrasse des "Reinhard's" im "Kempinski" fotografieren.

Die Schauspielerinnen, die 2004 mit dem Günter-Strack-Fernsehpreis für ihre Rollen in "Der Freund meiner Mutter", "Raus ins Leben" und "Tatort – Janus" ausgezeichnet worden ist, spielt eine der wenigen Frauenrollen im neuen Film von **Steven Spielberg**.

Laut ihrer Agentur hat sie der Regisseur persönlich angerufen. Ein Gespräch.

Berliner Morgenpost: *Woher, bitte schön, hatte Steven Spielberg Ihre Nummer?*

Nadja Bobyleva: Na ja, ganz so war es eigentlich nicht. Ich glaube, das ging über Herrn Fleischhacker.

Herr Fleischhacker?

Der castet alle Spielberg-Filme, schon seit "Schindlers Liste". Und immer, wenn Herr Spielberg in Deutschland ist, sind Fritz Fleischhacker und Lucky Englander mit ihrer Agentur die Ansprechpartner. Und einen Monat nach dem Casting, während ich in Amerika Theater gespielt habe, kam eine Mail mit: "Du bist besetzt".

Sie haben eine von insgesamt vier Frauenrollen in "Bridge of Spies" ergattert.

Ich bin total durchgedreht, ja! Ich habe mich gefühlt wie Tom Hanks in "Cast Away". Wo er ruft: "Ich hab Feuer gemacht, ich hab Feuer gemacht!" – und er seinen Erfolg mit jemandem teilen will, aber niemand da ist. Ich bin also durch die Wohnung gesprungen, hab geweint und gelacht zugleich – es war aber leider niemand da, außer der Hund.

Und, was hat der gemacht?

Der hat mich nur doof angeguckt.

Sie spielen die deutsche Freundin eines amerikanischen Soldaten während des Kalten Krieges in Berlin. Wie war der Dreh mit den prominenten Kollegen?

Unheimlich nett und professionell. Wir haben auch in Breslau gedreht, dort haben die in vier Häuserblöcken Ost-Berlin nachgebaut, mit Checkpoint Charlie, Friedrichstraße und Seitenstraßen. Ich bin da angekommen und konnte es gar nicht glauben. Da fuhr direkt ein Panzer an mir vorbei und über 1000 Komparsen und Menschen liefen über den Set. Ich habe noch nie einen Panzer gesehen, der tatsächlich fährt.

Gab es beim Dreh in Berlin Momente, wo Spielberg und Hanks erkannt und gestört wurden?

Gar nicht, ich habe nie Leute gesehen, die uns beobachtet haben. Aber vor dem Set steht auch nur ein Schild mit der Aufschrift "Zum Set" – man weiß ja nicht, welches. In Berlin haben wir die Gefängniszenen gedreht, in Hohenschönhausen. Es war wahnsinnig kalt und mein armer Schauspielpartner hat ziemlich authentisch gefroren.

Und Sie mussten ziemlich authentisch viel weinen. Ihr Filmfreund wird verhaftet.

Die Tränen kamen von allein. Steven hat die schon angedrehte Szene mittendrin verändert, weil er im Gefühl hatte, dass es intensiver wird, wenn ich bei der Verhaftung zusehe, als vorher zu verschwinden.

Und wer war intensiver zu erleben – oder auch interessanter: Hanks oder Spielberg?

Spielberg. Auf jeden Fall. Er ist der größte Filmmacher unserer Zeit. Wenn man sich seine Vita anguckt, ist es einfach der Wahnsinn, was er schon alles gemacht hat. Zum Beispiel auch einen meiner Lieblingsfilme: "Hook". Das habe ich ihm dann auch gesagt, und er hat sich sehr darüber gefreut, weil es so schwer war, mit den Kindern zu drehen. Auch, wenn Tom Hanks auch super nett ist.

Der Spielberg ist super nett, der Hanks auch: Mal ehrlich, wird man wirklich warm miteinander oder macht ein Tom Hanks nicht einfach seinen Job und verschwindet abends in seinem Hotelzimmer, anstatt mit der Crew noch essen zu gehen?

So etwas gab es sowieso nicht. Das ist alles sehr professionell, und nach dem Dreh gehen alle nach Hause oder ins Hotel, um sich auf den nächsten Tag vorzubereiten. Beim Abschlussfest in Tempelhof, mit Kickertisch und Tanz, war auch nur die Hälfte des Teams da, weil die andere schon zurück nach New York, in ihre Heimat, geflogen ist.

Was bedeutet Heimat für Sie? Sie sind im Alter von neun Jahren aus Moskau nach Köln gezogen.

Schwer zu sagen. Mit neun musste ich sie verlassen, dann nach der Schauspielschule wieder, als ich nach Amerika gegangen bin. Somit bin ich zwiegespalten, einerseits kann ich mich überall anpassen, andererseits hat man manchmal das Gefühl, nirgends dazuzugehören.

Glauben Sie, dass es auch den vielen Flüchtlingen, die momentan nach Deutschland kommen, ähnlich geht?

Ich kann mich noch erinnern, wie ich damals als Kind die anderen Kinder nicht verstanden habe. Es war echt nicht einfach, Anschluss zu finden. Aber ich würde mir nicht anmaßen, die Situation der Flüchtlinge heute nachvollziehen zu können. Ich fürchte, ihnen geht es viel schlechter.

Machen Sie Menschen, die auf die Straße gehen und gegen Flüchtlinge demonstrieren, wütend?

Ja, das ist undurchdacht und dumm. Ich würde sie unheimlich gern packen – und durchschütteln.

Und wie geht es Ihnen heute, in der für Sie vierten Heimat Berlin?

Ich fühle mich sehr wohl in meinem Kiez. Ich mag das "Pasternak" zum Beispiel sehr gern, den russischen Brunch dort. Man hört in Prenzlauer Berg so viele verschiedene Sprachen, es ist ein schöner Mischmasch aus allem.

Wie bringen Sie Ihren "Mischmasch" aus Hobbys, Freeclimbing, Reiten, Klavier- und E-Gitarre-Spielen, oder auch den Eis-Workshop dort unter?

Nicht alle in Berlin. Die Tee-Sommelier-Ausbildung habe ich zum Beispiel in Bonn gemacht.

Sie sind Tee-Sommelière? Welchen haben Sie Spielberg empfohlen?

Tee war schon immer meine Leidenschaft, ich habe drei Schränke voll davon. Und Steven? Hat mir Tee geschenkt! Er ist wirklich einer der liebsten Menschen überhaupt. Es ist ein Kräutertee in so 'ner lustigen Dreiecksverpackung. Den habe ich noch heute als Andenken an ihn bei mir stehen.